

Lukas Haubrich: Dann steige ich halt um

Warum der ehemalige Spielertrainer der SG Neitersen nur noch Trainer sein will

Von unserem Redakteur
Andreas Hundhammer

■ **Hattert.** Bei der SG Müschenbach/Hachenburg scheinen sie selbst ein Stück weit überrascht, welcher Coup ihnen da gelungen ist. Nicht umsonst sprach der Vorsitzende Bernd Kohlhaas von einer „regelrechten Aufbruchstimmung“, die die Verpflichtung von Lukas Haubrich, der zur kommenden Saison beim Bezirksligisten anheuern wird, ausgelöst habe (wir berichteten).

Dass sich Haubrich, der aus Marienrachdorf stammt und mittlerweile in Hattert wohnt, zu einem Wechsel vom ambitionierten Oberligisten FV Engers zu den zwei Klassen tiefer angesiedelten Müschenbachern entschlossen hat, mag bereits verwundern. Ebenso überraschend ist jedoch die Tatsache, dass der 31-Jährige nicht etwa als Spielertrainer kommt, sondern „nur“ als Trainer. „So ist der Plan, definitiv“, hat Haubrich auf Nachfrage unserer Zeitung nun noch einmal bestätigt, dass er seine aktive Laufbahn beenden wird – und äußerte sich auch zu den Gründen, die ihn dazu bewegen haben.

Es war Ende Mai 2019, als Haubrich bereits andeutete, kein weiteres Mal einen Posten als Spieler und Trainer in Personalunion übernehmen zu wollen. Zu diesem Zeitpunkt neigte sich seine zweijährige Amtszeit als Spielertrainer beim Rheinlandligisten SG Neitersen/Altenkirchen dem Ende. Die Kombination aus Spieler und Trainer sei auf dieser Ebene „brutal anstrengend“, meinte Haubrich damals, als bereits klar war, dass er sich beim FV Engers in der Oberliga wieder nur auf das Spielerdasein beschränken würde.

Seine Aussagen von vor fast zwei Jahren habe er noch im Kopf, sagt Haubrich heute und gibt zu verstehen, dass sich seine Einstellung seither nicht geändert hat. Da mache es auch keinen Unterschied, ob er wie damals in Neitersen in der Rheinlandliga oder wie dann demnächst „nur“ in der Bezirksliga tätig ist.

Dabei liegt es bei Haubrich nicht etwa an fehlender Fitness, ganz im Gegenteil. Es ist der Anspruch an die eigene Arbeit, dem er als Spieler und Trainer in einem nur schwer gerecht werden kann. „Ich bin da sehr akribisch und detailliert“, sagt er über sich selbst. „Sobald du aber die eigenen Schuhe schnürst, ist Arbeit im Detail, sei es technisch oder taktisch, nicht



Von 2017 bis 2019 führte Lukas Haubrich die SG Neitersen als Spielertrainer an. Aktuell zählt der 31-Jährige beim ambitionierten Oberligisten FV Engers zu den Stammkräften, will nach seinem Wechsel im kommenden Sommer zum Bezirksligisten SG Müschenbach aber nur noch Trainer sein.

Foto: bylogi

mehr möglich, weil du als Spieler selbst deine Aufgaben zu erfüllen hast“, weiß Haubrich aus seiner Neitenser Zeit nur zu gut.

Akribie und Detailversessenheit haben den 31-Jährigen schon immer geprägt. Nicht umsonst kommt er bis heute auf 172 Spiele in der Oberliga Rheinland-Pfalz/Saar

(Wirges, Engers), weitere 32 in der ebenfalls fünfklassigen Hessenliga (Hadamar), 87 in der Rheinlandliga (Neitersen, Wirges) und sogar 19 Partien für die TuS Koblenz in der Regionalliga. Es kommt nicht von ungefähr, dass er in der Lage ist, mit seinem „schwächeren“ linken längere und präzisere Flugbälle zu

spielen als manch anderer das mit seinem starken Fuß hinkommt. Und es hat auch seine Gründe, warum er vom Außenverteidiger bis zum Stößturm schon auf allen Positionen gespielt hat, weil seine Trainer stets wussten, dass sie sich überall auf ihn verlassen können. Dem Fußball hat Haubrich seit je-

her vieles untergeordnet. Mitunter auch seine körperliche Gesundheit, die er schließlich auch als Hauptgrund dafür anführt, dass nun bereits mit Anfang 30 Schluss sein wird.

Während die meisten Aktiven in der nun fast vier Monate währenden Zwangspause so manche Verletzung auskurieren konnten, lief das bei Haubrich eher umgekehrt. Gerade das regelmäßige fußballspezifische Training hatte ihm in den letzten Jahren sehr dabei geholfen, diverse Verschleißerscheinungen zu kompensieren. „Dass man als Fußballer eine gewisse Leidenfähigkeit akzeptieren muss, ist klar“, weiß Haubrich. Doch dass er gefühlt in jeder Saison mit Sprunggelenks-Verletzungen zu kämpfen hatte, mache sich inzwischen genauso bemerkbar wie die Hüfte, die jeden Morgen nach dem Aufstehen Probleme bereitet. Statt noch drei, vier Jahre in die Belastung zu gehen, hat Haubrich deshalb den Entschluss gefasst, „lieber vorzubeugen, ehe ich mich mit Ende 30 nicht mehr bewegen kann“.

Dass ihm diese Entscheidung nicht leicht gefallen ist, liegt auf der Hand. Doch als Fußballer aufzuhören heißt nicht zwangsläufig, dem Fußball den Rücken zu kehren. „Wenn der Körper mir sagt, dass er genug hat, dann steige ich halt um. Dafür habe ich die Trainerausbildungen ja gemacht“, freut sich der Inhaber der DFB-A-Lizenz auf das nächste Kapitel seiner fußballerischen Laufbahn.

bleibt die Frage, ob in diesem Kapitel nicht doch noch mal vom spielenden Lukas Haubrich zu lesen sein wird. Denn auch Björn Hellinghausen, dessen Nachfolger Haubrich bei der SG Müschenbach bekanntlich wird, wollte eigentlich nur noch von der Seitenlinie aus coachen, fand sich bis zur Unterbrechung der laufenden Saison aber trotzdem in vielen Partien selbst auf dem Feld wieder. „Ich hoffe nicht, dass mal Not am Mann sein wird“, schließt Haubrich grundsätzlich nichts aus, stellt jedoch auch klar, dass es nicht seiner Philosophie entsprechen würde, für andere in die Bresche zu springen. Vielmehr sieht er solche Situationen dafür geeignet, dass gerade junge Spieler auch mal vor Aufgaben gestellt werden, die sich nicht so einfach lösen lassen. „Nur so kann sich ja auch was entwickeln“, weiß er. Auch deshalb habe er sich mit den SG-Verantwortlichen darauf verständigt, „mit Ruhe und Geduld“ etwas zu formen.

Dabei verrät Haubrich, die Sache vielleicht auch mit einer Idee anzugehen, die man im Amateurfußball auf dieser Ebene so noch nicht gesehen habe. Es würde jedenfalls zur Aufbruchstimmung passen, die laut Bernd Kohlhaas bei der SG Müschenbach herrscht.

Kooperation in Siegen ist vom Tisch

Sportfreunde wollen ihren eigenen Weg fortsetzen

■ **Siegen.** Noch im Oktober des vergangenen Jahres hatte der Vorstand der Sportfreunde Siegen in einer kurzfristig angesetzten Pressekonzferenz überrascht, in der der Vorsitzende Roland Schöler seine Überzeugung kundtat, dass es zu den Fusionsplänen mit dem 1. FC Kaan-Marienberg „keine Alternative“ gebe, „wenn die Region in absehbarer Zeit noch einmal höherklassigen Fußball erleben will“. Weniger als fünf Monate später sind diese Pläne allerdings wieder vom Tisch, wie die westfälischen Oberliga-Vereine dieser Tage in unterschiedlichen Stellungnahmen mitteilten.

Dabei monierte zunächst der Vorstadtklub aus Kaan-Marienberg, dass die Sportfreunde zum einen nicht ebenfalls zu „erheblichen Zugeständnissen bereit“ seien, und zum anderen, dass die ursprünglich vertraulich geführten Gespräche von der Gegenseite in die Öffentlichkeit getragen worden wären. „Wenn wir es nicht schaffen, gemeinsam einen tragfähigen Kompromiss zu finden, wie soll dann eine zukünftige Zusammenarbeit möglich sein“, heißt es in der Stellungnahme, wonach die Käner „keine gemeinsame Grundlage“ mehr sehen, die Gespräche fortzuführen.

Nun veröffentlichten die Sportfreunde Siegen in einer eigenen Pressemitteilung ihre Sicht der Dinge. Darin heißt es, dass „die Interessenlagen von Mitgliedern, Anhängern und Vorständen sowie die aktuelle Breite und die Struktur der Vereine sowie deren Historien“ beider Klubs „gegenwärtig zu verschieden“ seien, als dass eine gemeinsame Ausrichtung möglich sei. „Aufgrund dessen werden sich unsere Sportfreunde auf den eigens eingeschlagenen Weg konzentrieren. Es gibt daher auch keinen Anlass, sich zum Thema Kooperation weiter zu äußern.“

Während man beim einstigen Zweitligisten nun also doch lieber allein die zukünftigen Herausforderungen angehen will, bleiben die Verantwortlichen des 1. FC Kaan-Marienberg bei ihrer Auffassung, dass „nur durch eine Bündelung von Kräften ein langfristig ausgerichtet, finanziell und personell gut aufgestellter, zukunftsfähiger, starker Verein für das Siegerland aufgebaut“ werden könne. Der Vorstadtklub sei deshalb weiter „offen für Gespräche“. Allerdings wohl nicht mehr mit den Sportfreunden. *hun*

SG Neitersen: Duo kehrt zurück

Humberg will Planungen noch weiter vorantreiben

■ **Neitersen/Altenkirchen.** Die SG Neitersen/Altenkirchen kann nach eigenen Angaben positiv in die Zukunft blicken. „Wir sind sehr zufrieden, dass wir bereits mit einem Großteil der Spieler in der kommenden Saison planen und somit unsere Planungen weiter vorantreiben können“, sagt der Sportliche Leiter Jan Humberg, der sich sowohl für die Rheinlandliga-Mannschaft als auch für die in der Kreisliga B angesiedelte Reserve jeweils noch „zwei bis drei Verstärkungen“ wünscht. Nach Florian Wirths, der von der SG Mendig zurückgekehrt ist und Chefcoach Torsten Gerhardt als spielender Co-Trainer zur Seite stehen soll, dürfen die Kombinierten aus dem Wiedbachtal und der Kreisstadt zur nächsten Spielzeit mit Thomas Slesiona vom Rheinlandliga-Rivalen VfB Wissen und Kevin Schumacher vom B-Ligisten SG Niederhausen/Niedererbach zumindest schon mal zwei weitere bekannte Gesichter begrüßen. Vor allem in der Offensive soll nachgebessert werden. *hun*

Sportmediziner rät: Saison sofort neutralisieren

Mannschaftsarzt des Oberligisten FV Engers hält einen Schnellstart ohne ausreichende Vorbereitung für nicht realisierbar

■ **Region.** Dr. Thomas Klimaschka, Facharzt für Innere und Allgemeinmedizin aus Nassau, hat sich weit über die Grenzen Deutschlands hinaus einen ausgezeichneten Ruf als Sportmediziner erworben. Im Fußball arbeitete er zu Beginn seiner Tätigkeit als Mannschaftsarzt der Bundeswehr-Nationalmannschaft, ehe er bei verschiedenen professionellen Rad-sportteams die medizinische Betreuung übernahm und auch viele Male unter anderem bei der Tour de France im Einsatz war. Aktuell ist er beim französischen World-Tour-Rennstall ag2r Citroën tätig. Seit 2018 ist Klimaschka außerdem der Mannschaftsarzt des Fußball-Oberligisten FV Engers.

Zu den Plänen des Fußballverbands Rheinland (FVR) unter dessen Präsident Walter Desch über einen „Kaltstart“ der Amateurligen nach mehr als drei Monaten Trainings- und Spielpause hat sich der Sportmediziner im Interview mit unserer Zeitung geäußert. Im Raum steht, mit höchstens drei Wochen Vorbereitungszeit bereits Anfang Ostern den Spielbetrieb wieder aufzunehmen.

Herr Klimaschka, ist eine Fortführung der Fußballsaison in der Oberliga mit nur zwei, drei Wochen Vorbereitung aus medizinischer Sicht überhaupt realistisch?

Zunächst möchte ich klar feststellen: So lange wir die Pandemie mit ihren vielen Corona-Mutationen nicht im Griff haben, finde ich es nicht angebracht, über Fußball in den Amateurligen nachzudenken. In der Oberliga spielen überwiegend Amateure, die neben ihrem Beruf mit großem Trainingsaufwand ihrem Sport nachgehen. Sicherlich haben sich die Spieler im Ausdauerbereich in der langen Pause einigermaßen fit halten können. Doch schon das Training in der Schnellkraft und Schusskraft fehlte gänzlich, die wichtigen Sportspiele waren nicht möglich. Es gibt keine klassischen Zahlen darüber, welcher Zeitraum benötigt wird, um diese Fitness zu erreichen, aber man stelle sich mal vor, dass die Fußball-Bundesliga nach nur zwei- bis dreiwöchiger Vorbereitungszeit starten würde. So etwas würde niemand ins Kalckül ziehen. Nach fast vier Monaten Pause halte ich vier Wochen Vor-

bereitung für den minimalsten Zeitraum. Zudem ist es unrealistisch, ab März nur noch Englische Wochen zu spielen. Das ist einem Amateurfußballer nicht zumutbar und völlig indiskutabel. Die Belastungen wären extrem hoch. Dies würde zu Überlastungen des Muskel-Gelenk-Apparats führen und zwangsläufig Muskel- und Seh-

nenverletzungen hervorrufen. Da die Vereine überwiegend über kleinere Kader verfügen, sind größere personelle Rotationen wie im Profifußball in der Regel nicht möglich. Die Spieler hätten keine Chance, sich zwischendurch wenigstens etwas zu regenerieren. Unter dem Strich ist die geplante Vorstellung durch den Verband nicht der richtige Weg.

Was würden Sie als Mediziner raten?

Die Gesundheit der Fußballer steht für mich über allem. Mein Vorschlag wäre, die Saison sofort zu neutralisieren. Dann wäre genug Zeit, wenn wir Corona besser im Griff haben, die Mannschaften wieder langsam an die neue Saison heranzuführen. Ein zu früher Start kann auch immer wieder dazu führen, dass einzelne Teams von positiven Corona-Befunden überrascht werden und wieder nicht spielen dürfen. Ganz zu schweigen von den Quarantänemaßnahmen. Zudem drohen vielen Vereinen noch größere Existenzsorgen. Ohne Zuschauer wäre der finanzielle Aufwand in der Oberliga wahr-

scheinlich für die meisten Klubs nicht realisierbar.

Können Sie den vielen Spielern und Fußballfans in der Region wenigstens ein wenig Hoffnung auf einen normalen Spielbetrieb machen?

Ich finde es gut, dass die Profivereine ihre Spiele austragen dürfen. Das sorgt für viele von uns in diesen Zeiten wenigstens für ein bisschen Abwechslung. Mit dem Start der Impfungen gegen die Coronaviren sind wir einen guten Schritt vorangekommen. Mit zunehmender Zahl geimpfter Personen und langsamen Lockerungen der Beschränkungen werden wir uns in die Richtung einer neuen Normalität bewegen. Ich gehe davon aus, dass wir künftig jährlich, so wie auch bei der Grippeimpfung, angepasste Impfstoffe haben werden und dann auch unsere lieb gewonnene Freizeitbeschäftigung Fußball wieder in den realisierbaren Vordergrund rücken kann. Zur neuen Saison ist dies aus meiner Sicht realistisch.

Die Fragen stellte unser Mitarbeiter **Ludwig Velten**



Der Engerser Mannschaftsarzt Dr. Thomas Klimaschka. Foto: FV Engers